



Hans-Jürgen Wirth

Hans-Jürgen Wirth, Prof. Dr. habil., Dipl.-Psych., ist Psychoanalytiker und Psychologischer Psychotherapeut und arbeitet in eigener Praxis in Gießen. Er lehrt Psychologie an der Universität Bremen und ist Gründer und Verleger des Psychosozial-Verlages. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehören: „Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik.“ (2002) und „Das Rätsel der Sphinx. Sigmund Freuds Einfluss auf die Kultur“ (2006).

Kontakt Dipl.Psych. Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth
c/o Psychosozial-Verlag
Goethestraße 29
35390 Gießen
Deutschland

„Das Potenzial der Psychoanalyse ist noch längst nicht ausgeschöpft“

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Gießener Psychoanalytiker und Psychotherapeuten Professor Dr. Hans-Jürgen Wirth

Der 150. Geburtstag von Sigmund Freud bietet Anlass zu einer Rückschau auf die nunmehr über 100-jährige Geschichte der Psychoanalyse, als deren Begründer Freud in die Annalen der Wissenschaft einging. Mit seinem Buch „Das Rätsel der Sphinx. Sigmund Freuds Einfluss auf die Kultur“ (Psychosozial-Verlag, Gießen) hat es der Gießener Psychoanalytiker und Psychotherapeut Professor Dr. Hans-Jürgen Wirth unternommen, Freuds historische Leistung einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Im folgenden Gespräch fordert er eine Weiterentwicklung der Psychoanalyse und erläutert die Aktualität von Freuds Erkenntnissen für unsere Gegenwart.

conturen: Herr Professor Wirth, „Das Rätsel der Sphinx“ nennen Sie Ihr Buch über Sigmund Freud und Sie stellen fest, dass die „Figur Freud“ im Laufe der Zeit selbst zur Sphinx geworden sei, die uns Rätsel aufgabe. Worin besteht das Rätselhafte an Freud?

Freud ist selbst ein Rätsel und eine Sphinx

Wirth: Hinter dem „Rätsel der Sphinx“ steckt die Frage: Was ist der Mensch? Freud ist zunächst der Ödipus, der das Rätsel der Sphinx löst und Antworten gibt auf diese Frage. Aber heute nimmt Freud die Position der Sphinx ein, indem er auch uns, die Leser seiner Werke, befragt. Wenn man seine Aussagen nicht dogmatisiert, sondern sie neu interpretiert und weiter entwickelt, dann sind wir in unserer Zeit aufgefordert, die Frage neu zu beantworten: Was ist der Mensch?

Die uralte Frage: Was ist der Mensch?

conturen: Was war der Mensch für Freud?

Wirth: Freud hat das Bild, das der moderne Mensch von sich und der Welt hat, nachhaltig geprägt. Es gibt ein Cover des amerikanischen Magazins „Time“, das Freud und Einstein zeigt: Einstein liegt auf der Couch mit deutlich depressiver Miene und Freud beugt sich über ihn und analysiert ihn. Einstein und Freud – das sind die Antipoden des 20. Jahrhunderts. Einstein steht als Symbol für den schier unfassbaren technischen Fortschritt, die Zerstörung unserer Umwelt, die potenzielle Selbstvernichtung des Menschen sowie das damit verbundene Menschenbild und Freud symbolisiert ein alternatives, konträr dazu stehendes Menschenbild. Freuds Menschenbild ist auf den Versuch ausgerichtet, die Innenwelt zu entwickeln. Von daher bildet es eine echte Alternative zu dem auf das Äußere, nämlich die wissenschaftlich-technische Beherrschung der Natur, fixierte Menschenbild Einsteins.

Einstein und Freud: Die Antipoden des 20. Jahrhunderts

*Freuds Menschen-
bild: von der
Aufklärung geprägt*

*Kopernikus,
Darwin, Freud*

*Freud war auch
Romantiker*

*Ein Außenseiter mit
Weltruhm*

*Der Univ.-Prof. blieb
Freud verwehrt*

*Freud und der
Erste Weltkrieg*

*Das Konzept vom
„Todestrieb“*

*Freuds heraus-
ragende Bedeutung*

conturen: Dennoch war Freuds Menschenbild pessimistisch.

Wirth: Zunächst einmal war Freuds Menschenbild von der Aufklärung geprägt. Er übte nicht nur Religionskritik, sondern er wollte zugleich alle Ideologien und illusionären Konzeptionen über Bord werfen. So verglich er sich denn auch gern mit Charles Darwin und Kopernikus. Seine andere Wurzel liegt in der Romantik. Freud war ein großer Romantiker. Er schrieb Hunderte von Liebesbriefen an seine Braut und pflegte ein üppige Briefkultur. Auch der Begriff des Unbewussten kommt aus der Romantik. Geschichtsphilosophisch betrachtet, war Freud zu einem Teil von Philosophen der Romantik beeinflusst. Man mag darin einen Gegensatz ausmachen. Andererseits gehört beides wiederum zusammen. Wenn die Aufklärung sagt: Habe den Mut, dich deines Verstandes zu bedienen, so vertritt die Romantik die These: Das genügt nicht, man muss sich auch seines Gefühls bedienen, um Aufschlüsse darüber zu bekommen, was in der uns umgebenden Welt, in unseren Mitmenschen und in uns selbst geschieht.

Dass dieses Menschenbild ein sehr pessimistisches war, lässt sich zum einen biographisch erklären, zum anderen aber auch gesellschaftlich. Um zu seiner belasteten Biographie nur zwei Dinge zu nennen: Trotz seines Weltruhms blieb Freud in der Wissenschaft immer ein Außenseiter. Eine Karriere als Universitätsprofessor blieb ihm verwehrt, auch wenn ihm spät noch der Professoren-Titel verliehen wurde. Vor allem aber war er die letzten 16 Jahre seines Lebens schwer krank. Er hatte Gaumenkrebs, wurde 33 Mal operiert, hatte starke Schmerzen und konnte nicht mehr öffentlich sprechen. Das hat seine pessimistisch-gedrückte Stimmung mit verursacht und auch seine Theorien beeinflusst. Was den gesellschaftlichen Aspekt betrifft, so war es insbesondere der Erste Weltkrieg, dessen Beginn Freud zunächst patriotisch begrüßte, dessen Grausamkeiten ihn aber sehr schnell desillusionierten und tief erschütterten. Es scheint, als hätte er eine Art Vorahnung dessen gehabt, was in nächster Zukunft noch kommen würde. Und diese Vorahnung bestätigte sich mit dem Aufbruch des Nationalsozialismus. Am Ende seines Lebens wurde Freud denn auch immer pessimistischer und sein Konzept vom „Todestrieb“ ist zweifellos als ein Ausdruck dieses Pessimismus zu verstehen.

conturen: Würden Sie vor diesem Hintergrund sagen, dass Freuds heutige Bedeutung vorwiegend auf dem Gebiet der Kulturphilosophie liegt und er eher als Kulturphilosoph denn als „Seelenarzt“ wahrgenommen wird?

Wirth: Freud kommt sowohl als Psychotherapeut wie als Kulturphilosoph eine herausragende Bedeutung zu. Als Seelenarzt ist er der Begründer der modernen Psychotherapie und nahezu alle psychotherapeutischen Schulen gründen auf seiner Lehre. Das gilt natürlich in besonderem Maße für die tiefenpsychologischen Schulen, aber auch für die sogenannten humanistischen Verfahren und selbst für die Verhaltenstherapie, die definitiv einen anderen Ansatz verfolgt. Sogar von Verhaltenstherapeuten wird heute anerkannt, dass Selbsterfahrung Teil der Ausbildung sein muss. Selbsterfahrung, Lehranalyse, Supervision – das sind psychoana-

lytische Konzepte. Von daher ist Freud im Bereich der Psychotherapie bis heute präsent und prägend geblieben, auch wenn nicht jedes einzelne seiner Konzepte noch Verwendung findet.

Was Freuds Stellung als Kulturphilosoph betrifft, würde ich sagen, dass es weniger die Psychoanalytiker selbst sind, die ihn als Kulturphilosophen begreifen. Im Gegenteil, die psychoanalytische Kulturtheorie wurde von ihnen sträflich vernachlässigt. Das hängt mit einer Entwicklung zusammen, die bereits zu Lebzeiten Freuds einsetzte. Auf dem Internationalen Psychoanalytischen Kongress 1938 wurde entgegen seinem ausdrücklichen Wunsch die Abschaffung der Laienanalyse beschlossen. Diesen Beschluss zu verhindern, war auch der Tochter Freuds, Anna Freud, nicht gelungen, die extra aus London zu diesem Kongress angereist war, um die Position ihres Vaters darzulegen. Unter „Laien“ sind hier Nichtmediziner zu verstehen, also Psychologen, Pädagogen, Sozial- und Kulturwissenschaftler – sie alle wurden von der psychoanalytischen Ausbildung ausgeschlossen, die damit nur für die Mediziner reserviert war, eine Regel, die übrigens in den USA bis in die 70er-Jahre Gültigkeit besaß. Das führte denn auch zu einer Medizinalisierung und Psychiatrisierung der Psychoanalyse und bewirkte genau das, was Freud immer befürchtet und bekämpft hatte. So sind es eher die Nachbarwissenschaften – bis hin zur Literatur- und Sozialwissenschaft –, die Freud als Kulturphilosophen wahrnehmen.

conturen: Worauf führen Sie es zurück, dass es nie zur Ausarbeitung einer eigenständigen psychoanalytischen Kulturtheorie kam?

Wirth: Das Problem besteht darin, dass Freuds psychoanalytische Kulturtheorie von den Nachbarwissenschaften zwar aufgegriffen wurde, deren Vertreter aber von ihr nicht genug verstanden, um sie langfristig in ihre Arbeitsbereiche zu integrieren. Ein gutes Beispiel bietet Jürgen Habermas. Als einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, interessierte er sich eine Zeit lang sehr für Freud und lieferte auch eine Anzahl gewichtiger Beiträge zum psychoanalytischen Selbstverständnis. Aber schon bei seiner Theorie der kommunikativen Kompetenz, die ein Kernstück seines Denkens bildet und wo die Psychoanalyse durchaus ihren Platz gehabt hätte, verlor er wieder das Interesse an ihr.

Einen entscheidenden Schub erhielt die kulturkritische Psychoanalyse freilich durch die Studentenbewegung in den 60er- und 70er-Jahren. Damals entdeckte man das kritische Potenzial der Psychoanalyse wieder und versuchte, an die gesellschaftskritischen Interessen vieler Psychoanalytiker der 20er- und 30er-Jahre anzuknüpfen – ich erinnere nur an Siegfried Bernfeld, Paul Federn, Otto Fenichel, Wilhelm Reich, deren längst vergriffene Schriften wieder aufgelegt und diskutiert wurden. Starke Beachtung fanden darüber hinaus Bemühungen einzelner Mitglieder der Frankfurter Schule wie Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und Erich Fromm, die die Psychoanalyse für Gesellschaftstheorien nutzbar machten. Wenn ihnen auch kein tiefgreifender und nachhaltiger Erfolg beschieden war, so blieben sie dennoch nicht völlig wirkungslos. Das Frankfurter Sigmund-Freud-Institut bei-

*Freud als
Kulturphilosoph*

*Gegen die
Abschaffung der
Laienanalyse*

Jürgen Habermas

*Die Studenten-
bewegung der 60er-
und 70er-Jahre*

Frankfurter Schule

E. Fromm

A. Mitscherlich

spielsweise bezog die Gesellschaftsanalyse von Anfang an in seine Arbeit ein. So wandte sich sein Mitbegründer Alexander Mitscherlich immer wieder gesellschaftlichen Phänomenen mit psychoanalytischen Mitteln zu und erreichte mit Büchern wie „Die Unfähigkeit zu trauern“ eine breite Öffentlichkeit.

H.-E. Richter

Und auch am Zentrum für Psychosomatische Medizin in Gießen, dessen Leiter Horst-Eberhard Richter über 30 Jahre lang war und von dem ich stark geprägt wurde, haben wir uns in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren immer mit dem Zusammenhang zwischen psychischen und sozialen Problemen beschäftigt: in der Paar- und Familientherapie, in der Randgruppenarbeit, bei der Psychiatrie-Reform, mit Untersuchungen über jugendliche Protestbewegungen und über Feindbilder zwischen Russen und Deutschen usw.

conturen: Wie nachhaltig beurteilen Sie diesen Einfluss der Psychoanalyse auf andere Wissenschaften?

Wirth: Die Geisteswissenschaften, die Kulturwissenschaften, die Gesellschaftswissenschaften – sie wurden durch die Psychoanalyse in jedem Fall beeinflusst. Aber das Potenzial der Psychoanalyse ist damit noch längst nicht ausgeschöpft. Es ist viel größer und würde ausreichen, auch noch andere Wissenschaften zu beeinflussen. Nehmen wir nur die Medizin, die nach wie vor einseitig somatisch orientiert und ausschließlich krankheits- und nicht präventivorientiert ist. Wenn sie als Ganze – nicht nur das Teilgebiet der Psychosomatik – die Erkenntnisse der Psychoanalyse aufgriffe, stünde sie ganz anders da. Denn psychische Phänomene und Umstände spielen ja in allen Bereichen der Medizin eine große Rolle, etwa bei chronischen Krankheiten als Krankheitsverarbeitung. Aber leider hat sich die Medizin gegen die Psychologie des Unbewussten total abgeschottet.

*Die Medizin hat sich
gegen die
Psychologie des
Unbewussten
abgeschottet*

conturen: Worauf führen Sie diese Abschottung zurück?

Wirth: Ich könnte darauf mit Freud antworten: Das sind Widerstände, mit denen man rechnen muss. So wie der Kranke der Psychoanalyse einen Widerstand entgegensetzt, so setzt auch ein Kollektiv wie die Medizin der psychoanalytischen Aufklärung Widerstand entgegen. Hinzu kommt, dass ein Einlassen auf die Psychoanalyse ein totales Umdenken erfordert. Es müsste sich die ganze Einstellung der Mediziner verändern. Sie müssten individuell viel selbstreflexiver werden und insgesamt mehr Gefühlsaspekte zulassen. Doch gerade dies widerspricht dem Selbstverständnis vieler Mediziner. Und schließlich besteht ein entscheidender Gegensatz zwischen der naturwissenschaftlichen Orientierung in der Medizin und der völlig anderen Methode und Orientierung in der Psychoanalyse, der sich zugegebenermaßen nur sehr schwer überwinden lässt.

*Ein totales
Umdenken
ist gefordert*

conturen: Wenn wir uns generell der Kritik an Freuds Psychoanalyse zuwenden: Was sind die hauptsächlichen Einwände gegen seine Lehre?

Wirth: Es gab einmal Einwände, die sozusagen ideologisch bedingt waren. Man befürchtete, seine Lehre würde „moralisch zer-

setzend“ wirken und einer „sexuellen Verwahrlosung“ Vorschub leisten. Natürlich gab es auch antisemitisch gefärbte Angriffe gegen Freud und seine jüdischen Mitstreiter. Diese Einwände spielen aufgrund ihres leicht durchschaubaren irrationalen Charakters heute kaum mehr eine Rolle. Es gab aber auch andere schwerwiegende Vorbehalte, etwa der Art, die Psychoanalyse sei zu spekulativ, zu wenig empirisch abgesichert, man könne sie nicht überprüfen und von daher sei sie unwissenschaftlich. Das sind Einwände, die sich nicht leichthin abtun lassen, sondern mit denen sich die Psychoanalyse kritisch und selbstkritisch auseinandersetzen muss.

*Vorwurf der
Unwissen-
schaftlichkeit*

Gewiss ist der psychoanalytische Ansatz kein naturwissenschaftlicher und auch keiner, wie er der akademischen Psychologie eignet, sondern er ist am Einzelfall und an der Methode des Verstehens orientiert und folgt damit gleichsam anderen wissenschaftlichen Gesetzen. Dies berücksichtigend, ist die Psychoanalyse durchaus wissenschaftlich. Aber ich sehe auch keinen Grund, weshalb ihre Methoden und Ergebnisse nicht durch andere Wissenschaften kontrolliert und begutachtet werden sollten. Aus meiner Sicht ist die Psychoanalyse heute mehr denn je gefordert, sich empirischer Kontrolle durch andere Wissenschaften auszusetzen. Das geschieht auch zunehmend, insbesondere in der Psychotherapieforschung oder auch durch die Neurowissenschaften.

*Die Methode des
Verstehens*

conturen: Welche Folgen hat die rasante Entwicklung der Neurowissenschaften für die Psychoanalyse?

Wirth: Indem die Neurowissenschaften mit naturwissenschaftlichen empirischen Mitteln deutlich machen, welche Prozesse im Gehirn ablaufen, können sie aus einer ganz anderen Sicht sozusagen einen Kommentar abgeben zu psychoanalytischen Modellen und Hypothesen darüber, was sich in der Seele abspielt. Für Psychoanalytiker erfreulich ist natürlich, dass sie eine ganze Reihe von Bestätigungen psychoanalytischer Thesen geliefert haben. Gewiss werden wiederum andere Thesen der Psychoanalyse von den Neurowissenschaften infrage gestellt oder sogar widerlegt werden. So gesehen, kann man von einer Kooperation zwischen diesen beiden Ansätzen für die Zukunft einiges erwarten.

Gehirn und Seele

Allerdings glaube ich nicht, dass die Neurowissenschaften die Psychoanalyse eines Tages ersetzen und überflüssig machen können. Dazu sind ihre Ansätze zu unterschiedlich. Wenn man einem Patienten neurophysiologisch erklärt, welche Prozesse sich in seinem Gehirn abspielen, dann ist das für ihn als psychisch Leiden relativ irrelevant. Im Gegensatz dazu findet die psychoanalytische Therapie im Alltagsgespräch statt. Unabhängig von seiner analytischen Schulung, greift der Psychoanalytiker für den Umgang mit Konfliktsituationen auf das allgemein menschliche Einfühlungsvermögen, auf Verstehensprozesse zurück, wie sie jeder von uns im täglichen Leben benutzt. Da kann der Neurowissenschaftler mit seinen Methoden nicht konkurrieren.

*Andere Methoden
der Neuwissen-
schaften*

conturen: Was würden Sie an Freuds Lehre aus heutiger Sicht als unwiderruflich überholt ansehen?

*Freuds Triebtheorie
ist heute überholt*

Wirth: Das lässt sich keineswegs so einfach beantworten, wie man vielleicht meint, weil es immer auf die Interpretation spezifischer Aussagen Freuds ankommt. Die Modelle und Metaphern, die Freud verwendet, sind nicht starr zu nehmen, sondern müssen immer wieder neu interpretiert werden. Dadurch verändern sie sich und erfahren so eine Aktualisierung. Andererseits gibt es natürlich Thesen Freuds, die überholt sind oder zumindest eine Wandlung erfahren. So hat etwa die Triebtheorie aufgrund der Bedeutung, die wir heute den Sozialbeziehungen beimessen, entscheidend an Gewicht verloren. Freud sah die Sexualität als das Primäre und Entscheidende, während er die Beziehungssuche des Menschen als eine Art „Anhängsel“ der Sexualität betrachtete. Heute verhält es sich eher umgekehrt. Der Mensch konstituiert sich von Anfang an als soziales Wesen, das nach Beziehung sucht und dieser sozialen Bindung auch bedarf, um überhaupt existieren und überleben zu können – die Sexualität kommt dann dazu und heftet sich an die Beziehungen an.

conturen: Welche Rolle spielten die immer wieder vorgenommenen dogmatischen Verengungen der Lehre Freuds für die Entwicklung der Psychoanalyse insgesamt?

*„Gralshüter“
verengen die Lehre*

Wirth: Sie spielten eine sehr unheilvolle Rolle. Die Psychoanalyse wurde durch Freud und eine kleine Gruppe um ihn herum gegründet. Schon sehr bald entstand die Tendenz, sowohl die Gründerfigur Freud wie auch seine Lehre zu idealisieren und zum Dogma zu erklären. Hier liegt die Wurzel der Verengung seiner Lehre. In dieser Verengung war sie nicht mehr lebendig und konnte sich nicht mehr weiterentwickeln. Ihre „Gralshüter“ duldeten keinerlei Kritik, unterbanden jede offene Diskussion und schlossen diejenigen, die eine andere Auffassung vertraten, aus ihren Reihen aus. Natürlich geschah es, dass auch die abgespaltenen Gruppen wieder ein eigenes Dogma, eine eigene Orthodoxie entwickelten, sich in einer Gegenposition einigelten. Manche psychoanalytischen Gruppen nahmen nahezu den Charakter religiöser Sekten an. Das führte die Psychoanalyse in eine Sackgasse. Heute ist man in der psychoanalytischen Gemeinschaft wesentlich toleranter und lässt unterschiedliche Ansätze nebeneinander stehen.

conturen: Handelt es sich bei der gegenwärtigen Krise der Psychoanalyse um eine Identitätskrise? Oder wie würden Sie sonst die aktuellen Probleme der Psychoanalyse definieren?

*Wandel von
Einstellungen und
Bedürfnissen*

Wirth: Ich würde sagen: Die Realitäten haben sich gewandelt. Es sind andere Therapieverfahren aufgekommen, die sich, was die Patienten und die beste Behandlung anbelangt, in Konkurrenz mit der Psychoanalyse befinden. Viele Psychoanalytiker haben vor dieser Entwicklung einfach die Augen verschlossen oder sie schlicht nicht rechtzeitig wahrgenommen. Über einen langen Zeitraum hinweg befanden sie sich in einer komfortablen Situation: Sie hatten keinen Mangel an Patienten und saßen gewissermaßen auf dem hohen Ross.

Ein weiterer Aspekt ist, dass sich die Bedürfnisse der Patienten geändert haben. Zum Beispiel hat sich ihre Einstellung zur Autorität gewandelt. Die Patienten von heute bringen ihre Bedürfnisse oder Wünsche sehr eindeutig zum Ausdruck. So lehnen es viele

von ihnen ab, auf der Couch zu liegen oder bestehen darauf, ihren Partner mitzubringen, woraus aus der Einzeltherapie eine Paartherapie wird. Diese Entwicklung hat die Psychoanalytiker genötigt, sich umzustellen, was zugleich mit einer Änderung ihrer Identität verbunden war. Eine solche Änderung zu vollziehen, gelingt nicht jedem sofort. Und insofern befinden sich viele Psychoanalytiker tatsächlich in einer Identitätskrise, die aber in der Notwendigkeit begründet ist, sich auf veränderte Realitäten einzustellen.

conturen: Nun fordern Sie eine Weiterentwicklung der Psychoanalyse, die über Freud hinausgeht. Wie würden Sie die heutigen Entwicklungsziele der Psychoanalyse definieren?

Wirth: Zunächst einmal muss die Psychoanalyse die Erkenntnisse der Nachbarwissenschaften zur Kenntnis nehmen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Zum anderen sollte sie offensiv die psychoanalytischen Erkenntnisse in der allgemeinen wissenschaftlichen Diskussion verbreiten. Das ist schwierig, da kaum noch Psychoanalytiker an die Universitäten berufen werden, was nicht zuletzt auf die Konkurrenz mit anderen wissenschaftlichen Ansätzen zurückzuführen ist, denen es gelang, sich besser durchzusetzen. Doch auch im Bereich der Psychologie haben sich gewaltige Veränderungen vollzogen: Die neuen Professoren, die von den Universitäten berufen werden, sei es auf dem Gebiet der Entwicklungspsychologie, der Persönlichkeitsforschung oder wo auch immer, sind Wissenschaftler, die bereits auf dem Feld der Neurowissenschaften tätig waren, was wiederum zu einer Vereinseitigung führen muss. Da bläst der Psychoanalyse der Wind ins Gesicht.

Unglücklicherweise haben sich die Psychoanalytiker um diese neue Entwicklung nicht gekümmert. Im Gegenteil, es verhält sich so, dass jene Psychoanalytiker, die sich auch an den Universitäten profiliert haben, innerhalb der psychoanalytischen Gemeinschaft kein besonderen Ansehen genießen, weil ihnen vorgeworfen wird, sie würden durch ihre Lehrtätigkeit an einer Universität ihre „psychoanalytische Identität“ verlieren. Eine solche kleinkarierte Auffassung gereicht der Psychoanalyse natürlich zum Schaden. Das sieht man gerade jetzt, wo sie unter einem gesellschaftlichen Legitimationsdruck steht. Nichts täte ihr besser als eine Verankerung in der Universität.

conturen: Eine der großen Entdeckungen Freuds ist zweifellos die Psychologie des Unbewussten. Worin besteht die Aktualität und auch die Bedeutung dieser Erkenntnis für unsere Gegenwart?

Wirth: Die Psychologie des Unbewussten spielt im Leben jedes einzelnen und der Gesellschaft eine beträchtliche Rolle. Werfen wir einen Blick auf die Politik: Sadat soll einmal gesagt haben, 70 Prozent des israelisch-arabischen Konflikts sei psychologischer Natur. Dem würde ich zustimmen. Ich würde auch sagen, der Irak-Krieg ist mehr aus psychologischen Gründen geführt worden, denn aus militärischen oder wirtschaftlichen. Im Irak-Krieg ging es primär darum, das nach dem 11. September stark lädierte Selbstbewusstsein der Amerikaner zu stabilisieren. Wenn die Politik nur wenige Elemente der Psychoanalyse aufnähme, würde man internationale Konflikte auf andere Weise handhaben, als das bisher geschieht. Gerade hier ist die Psychoanalyse hochaktuell.

*Selbstbewusstere
Patienten*

*Psychoanalytiker in
einer Identitätskrise*

*Situation an den
Universitäten*

*Psychologie des
Unbewussten*

*Der Nahost-Konflikt:
Zu 70 Prozent
Psychologie*

*Marxismus und
Psychoanalyse*

*Freuds Skepsis
gegenüber
dem Kommunismus*

conturen: Interessanterweise gab es in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts starke Verbindungen zwischen der Psychoanalyse und dem Marxismus. Mehrere bedeutende Psychoanalytiker wie etwa Wilhelm Reich, Siegfried Bernfeld und Otto Fenichel waren bekennende Marxisten. Wie bewerten Sie von daher den politischen Aspekt der Psychoanalyse?

Wirth: In der Tat waren sowohl der Marxismus wie die Psychoanalyse für viele Intellektuelle am Anfang und in der Mitte des 20. Jahrhunderts sehr wichtige geistige, theoretische Bezugspunkte. Freud selbst verhielt sich zurückhaltender. Er unterschrieb zwar einmal einen Wahlauftrag der Sozialistischen Partei Österreichs, aber gegenüber dem Sowjetkommunismus war er weit skeptischer eingestellt als so mancher andere Psychoanalytiker in seiner Umgebung. Überhaupt übte er größte Zurückhaltung im Hinblick auf politisches Engagement, wohl deshalb, weil er auch taktisch dachte. Ihm war die Psychoanalyse so wichtig, dass er sie nicht den Reibereien im politischen Tageskampf aussetzen wollte. Davor hat er auch wiederholt gewarnt, ja es gab sogar ein Verbot, sich politisch zu engagieren und Wilhelm Reich, der sich diesem Verbot nicht beugen wollte und sich weiterhin öffentlich politisch betätigte, wurde denn auch aus der Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen.

Mit der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland und schließlich über Europa änderte sich für die Psychoanalyse die Situation grundlegend. Jene Psychoanalytiker, denen es nicht gelang, zu emigrieren, kamen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern um. Und diejenigen, die als Emigranten in den USA eine neue Heimstätte und Wirkungsmöglichkeit fanden, sahen sich, wollten sie überleben, gezwungen, sich den Gegebenheiten im rigide antikommunistischen Amerika anzupassen. Das heißt, sie brachen ihre sozialistischen Kontakte ab und engagierten sich auch sonst in keiner Weise politisch.

conturen: Und nach dem Zweiten Weltkrieg?

Wirth: Auch nach dem Zweiten Weltkrieg verhielt sich die Psychoanalyse vor dem Hintergrund der neuen Ost-West-Konfrontation zunächst „unpolitisch“ – und dies insbesondere in Deutschland. Die deutschen Psychoanalytiker fühlten sich mitschuldig am Nationalsozialismus und orientierten sich damals – vielleicht etwas zu unterwürfig – an der amerikanischen und britischen Psychoanalyse. Erst mit der Studentenbewegung der 60er- und 70er-Jahre wurden die beiden großen Theorien des 19. respektive 20. Jahrhunderts, nämlich der Marxismus und die Psychoanalyse, wiederentdeckt und auch in eine Verbindung miteinander gebracht.

Studentenbewegung

conturen: Würden Sie sagen, dass die auffällige „Abstinenz“ der Psychoanalyse, sich mit dem Holocaust zu beschäftigen, ebenfalls auf diese apolitische Einstimmung zurückzuführen ist?

Wirth: Das mag sein, aber nicht ausschließlich. Denn von der Verdrängung des Holocaust waren alle gesellschaftlichen Gruppen betroffen. Gewiss mag es verwundern, dass ausgerechnet die Psy-

choanalyse dieser Verdrängung und Nichtbeschäftigung mit diesem Großverbrechen folgte. Das Trauma des Holocaust war so überdimensional, dass selbst die Psychoanalytiker ihn lange verleugneten. Wenn nämlich Patienten, die den Holocaust überlebt hatten und nach Amerika auswandern konnten, mit ihren Leidenserfahrungen in die Sprechstunden der Psychoanalytiker kamen und ihnen von ihren Erlebnissen in Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen oder Dachau berichteten, dann zogen es diese, deren Familienmitglieder oft selbst in den Gaskammern umgekommen waren, vor, nach den „Kindheitskonflikten“ zu forschen, als sich mit dem zweifellos für sie erkennbaren eigentlichen Problem analytisch zu beschäftigen. Das ist natürlich eine groteske Situation. Dabei spielte sicher auch ein gewisser Dogmatismus eine Rolle, alles auf die Kindheit zurückzuführen, weil angeblich nur in ihr Traumatisierungen stattfinden würden.

conturen: Hat die Psychoanalyse im Zuge der interkulturellen Entwicklung der letzten Jahrzehnte „Impulse“ aus außerwestlichen Kulturen empfangen und sie „integriert“?

Wirth: Eine interessante Entwicklung innerhalb der Psychoanalyse in den letzten 20 Jahren ist die sogenannte Ethnopsychanalyse. Zu ihren Hauptvertretern gehören George Devereux aus Frankreich und im deutschen Sprachraum Paul Parin, seine Frau Goldy, Fritz Morgenthaler und Mario Erdheim aus der Schweiz sowie Johannes Reichmayr aus Österreich. Die Parins und Fritz Morgenthaler unternahmen schon in den 60er-Jahren Reisen nach Afrika und führten dort psychoanalytisch orientierte Gespräche mit Eingeborenen. Das war einer der ersten Versuche, die Psychoanalyse auf fremde Kulturen anzuwenden. Zum Teil entdeckte man ähnliche Strukturen. So gibt es eine Diskussion darüber, ob beispielsweise der Ödipuskomplex universal ist und in anderen gesellschaftlichen Kulturen auftaucht, vielleicht in unterschiedlicher Ausprägung. Aber man stieß auch auf Phänomene, die man von westlichen Patienten nicht kannte und entwickelte von daher neue Konzepte über das psychische Funktionieren oder über psychische Instanzen. Dieses Konzept war in den 60er-, 70er- und noch in den 80er-Jahren teilweise sehr populär. Einen Hauch von Exotismus kann man ihm allerdings nicht absprechen.

Zugleich ist es aber ein Konzept, das zunehmend praktische Relevanz bekommt, insofern als wir hier im Westen in immer stärkerem Maße mit Emigranten und Flüchtlingen aus außereuropäischen Kulturen konfrontiert sind, deren ganz anderen Krankheitsbildern, Problemlagen, emotionalen Zuständen, Familienstrukturen und Wertorientierungen wir uns als Psychoanalytiker und Psychotherapeuten stellen und zuwenden müssen. Von daher betrachte ich es als einen Glücksfall, dass uns die Forschungsrichtung der Ethnopsychanalyse bereits auf diese neue Herausforderung vorbereitet hat.

Verdrängung des Holocaust

Der Dogmatismus, alles auf die Kindheit zurückzuführen

„Ethnopsychanalyse“

Ist der Ödipuskomplex universal?

Andere Kulturen mit anderen Problemlagen